



Was jetzt Halt gibt

Predigt zur Corona-Krise

⁷Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. ⁸Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. ⁹Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. ¹⁰Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.

Jesaja 54,7-10

I. Wenn alles ins Wanken gerät

Liebe Gemeinde,

plötzlich wackelt alles. Der Boden zittert. Die Wände geraten ins Wanken. Wenn ein Erdbeben auftritt, dann droht alles zusammenzubrechen. Dann entsteht das Gefühl, dass einem der Boden unter den Füßen weggezogen wird.

In diesen Tagen fühlt es sich so an, als ob unsere Gesellschaft von einem Erdbeben erschüttert wird. Sicherheiten, auf die wir uns immer verlassen haben, drohen plötzlich zusammenzubrechen. Vor wenigen Wochen hatten wir von Sars-CoV-2 und Covid-19 noch nie gehört – nun beherrschen sie unseren Alltag. Kindergärten und Schulen sind plötzlich geschlossen. Sportveranstaltungen und Gottesdienste müssen ausfallen. Im Supermarkt ist es auf einmal schwierig, so alltägliche Dinge wie Toastbrot, Nudeln oder Toilettenpapier zu bekommen. „Die Lage ist ernst. Das ist die größte Herausforderung für unser Land seit dem Zweiten Weltkrieg“, sagte unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel die Tage.

Und niemand kann jetzt zurzeit sagen, was uns noch erwartet: Wann können meine Kinder wieder in die Schule? Wie lange kann das gehen, die Kinder zuhause zu betreuen? Was wird aus meinen kranken Eltern werden? Wer wird sich um sie kümmern, wenn die Ausgangssperre kommt? Wie wird das werden, wenn es in den Krankenhäusern nicht mehr genügend Betten für alle Patienten gibt?

II. Eins steht fest

Was tun, wenn plötzlich alles wackelt? Woran sollen wir uns festhalten, wenn unsere Sicherheiten ins Wanken geraten und wir das Gefühl bekommen, dass uns der Boden unter den Füßen weggezogen wird? Die alttestamentliche Lesung für diesen Sonntag wirkt da auf einmal unglaublich aktuell: *„Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“*

Liebe Gemeinde, Gott ist und bleibt an unserer Seite. Auch wenn alle Sicherheiten zusammenbrechen, selbst wenn Berge einstürzen und Hügel hinfallen, dann ist Gott noch da. Seine Liebe wird nicht einfach hinfällig, sein Friedensbund mit uns stürzt nicht ein. Seine Gnade steht fest für die Ewigkeit. Auch jetzt in der Corona-Krise ist und bleibt Gott an unserer Seite.

III. Gottes Volk in der Glaubenskrise

Trotzdem sind Krisenzeiten immer eine Belastungsprobe für den Glauben. Wenn alles rundum ins Wanken gerät, dann wird auch unser Glaube an Gott erschüttert. Diese Erfahrung musste das Volk Israel auf schmerzhaft Weise machen.

Eigentlich ging es dem Land gut. Die Israeliten hatten das Gefühl, alles im Griff zu haben. Die Wirtschaft entwickelte sich vielversprechend. Weite Teile der Bevölkerung hatten ein solides Einkommen. Doch ganz allmählich schlich sich dabei das Gefühl ein: „Eigentlich brauchen wir Gott gar nicht. Wir haben doch alles im Griff.“ Die wenigen Propheten, die die Menschen warnten und zur Umkehr aufforderten, nahm keiner ernst.

Und dann kam die Krise. Gott ließ zu, dass die Babylonier das Land eroberten, die Hauptstadt Jerusalem zerstörten und einen Teil der Bevölkerung nach Babylon deportierten. Alles, was dem Volk Israel früher Halt und Stabilität gegeben hat, ist nun zusammengebrochen. Das öffentliche Leben in Jerusalem ist zum Erliegen gekommen, die Straßen sind menschenleer. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung darf sich nicht mehr frei bewegen, sondern muss nun im Exil leben. Und Gottesdienste finden auch keine mehr statt, denn der Tempel liegt in Trümmern.

Wo eben noch das Gefühl herrschte, eigentlich brauchen wir Gott gar nicht, macht sich nun Verzweiflung und Panik breit: Wir sind verloren. Gott hat uns verlassen. Sein Zorn ist so groß, dass er sich von uns für immer abgewandt hat. Nichts und niemand kann uns jetzt noch retten...

IV. Haben wir alles im Griff?

Am Beispiel vom Volk Israel wird hier ein Grundproblem deutlich, das uns Menschen immer wieder zu schaffen macht.

Solange alles gut läuft, haben wir das Gefühl, ziemlich gut ohne Gott zurechtzukommen. Wenn die Regale im Supermarkt gefüllt sind, wenn die Kinder morgens zur Schule gehen und der Alltag wie gewohnt abläuft, dann ist unser Bedürfnis nach Gott eher gering. Wir haben ja alles im Griff!

Aber dann tritt eine Krise wie das Corona-Virus ein und plötzlich bricht Panik aus. Wir merken, dass wir doch nicht alles im Griff haben und unser Leben zerbrechlich ist. Ein simpler Virus reicht aus, um unsere alltäglichen Sicherheiten einbrechen zu lassen. Und auf einmal haben wir das Gefühl, ins Bodenlose zu stürzen.

Genau das ist es, was die Bibel eigentlich mit dem Begriff „Sünde“ meint. Sünde ist, dass wir unser Leben ohne Gott meistern wollen und dann in Verzweiflung stürzen, dass das nicht gelingt.

V. Gnade ohne Ende

Was nun tun, wenn alle Sicherheiten ins Wanken geraten und auch unser Glaube erschüttert wird? Das ist die Frage, die das Volk Israel beschäftigt. Und in dieser Situation meldet sich Gott zu Wort: *„Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmender.“*

Mitten in der Krise macht Gott seinem Volk Mut: *„Auch wenn alle Sicherheiten einstürzen, auch wenn euer Glaube erschüttert ist, ich lasse euch nicht fallen!“* Gott ist weiterhin für sein Volk da. Trotz allem. Trotz ihres Unglaubens. Trotz ihrer Schuld. Trotz ihrer Angst. Und Gott verspricht, dass er seinem Volk aus der Krise heraushelfen wird: *„Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.“* Gott verspricht hier, dass seine Gnade immer größer sein wird als sein Zorn, dass seine Liebe immer stärker sein wird als unsere Ängste und Zweifel. Dieses Versprechen steht felsenfest, auch wenn alles rundherum einstürzt.

VI. Gottes Impfstoff

Jetzt in der Corona-Krise verspricht Gott uns, dass seine Gnade nicht von uns weichen und sein Bund des Friedens nicht hinfallen wird. Auf dieses Versprechen lässt Gott sich

festnageln – im wahrsten Sinn des Wortes. Am Kreuz von Golgatha zeigt er uns, dass uns nichts und niemand von seiner Liebe trennen kann.

In diesen Tagen ist viel von Sicherheitsabstand und Quarantäne die Rede. Das ist notwendig, damit wir uns nicht gegenseitig anstecken und das Corona-Virus weiterverbreiten. Aber bei Gott ist das anders. Er bleibt nicht auf Sicherheitsabstand. Er kommt uns ganz nahe und nimmt es in Kauf, sich mit unserem Virus zu infizieren. Am Kreuz von Golgatha begibt sich Jesus, der Sohn Gottes, in die tiefste Gottverlassenheit, damit Gott für immer auf unserer Seite ist. Am Kreuz von Golgatha hält Jesus Gottes Zorn aus, damit wir Gnade ohne Ende haben. Hier, am Kreuz, nimmt er unsere Krankheit und Schuld auf sich, damit wir geheilt werden. Das Blut, das Jesus auf Golgatha vergossen hat, ist der Impfstoff, der den Sündenvirus in uns unschädlich macht. Nichts kann uns jetzt noch von Gottes Liebe trennen. Das steht fest.

VII. Hoffnung statt Panik

Liebe Gemeinde, in diesen Tagen schüttelt uns das Corona-Virus ganz schön durch und bringt unsere Sicherheiten ins Wanken. Und tatsächlich kann man derzeit noch nicht sagen, was da noch auf uns zukommt. Doch auf eins können wir uns verlassen: Am Kreuz von Golgatha hat Gott seinen Bund des Friedens mit uns geschlossen. Seine Gnade wird nicht von uns weichen oder hinfallen.

Darum verfallen wir nicht in Panik, sondern gehen die nächsten Wochen realistisch, aber gleichzeitig hoffnungsvoll an. Ja, die Lage ist ernst. Und vielleicht wird sie noch ernster werden. Darum versuchen wir alles, was in unserer Macht steht, um die Lage nicht schlimmer zu machen. Wir gehen nur gezielt raus und reduzieren den Kontakt zu anderen aufs nötigste. Wir denken nicht nur an uns, sondern schauen, wo unsere Nachbarn Hilfe und Unterstützung brauchen. Wir beten wir für Regierung, für alle Erkrankten und alle, die täglich daran arbeiten, dass unser Leben so normal wie möglich weiter gehen kann.

Aber das alles machen wir ohne Panik, sondern in dem festen Vertrauen, dass Gott uns nicht fallenlassen wird: *„Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmender.“*

(Pfarrvikar Simon Volkmar)